

Kaschubische Mythen. Kaschuben und ihre Identität

von Józef Borzyszkowski

Die Problematik der Mythen (wenn man die allgemeinen Bedingungen ihrer Entstehung und Funktionsweisen berücksichtigt)¹ wie auch der Identität betrifft sowohl die Sphäre der gegenwärtigen und historischen Wirklichkeit wie vor allem die Welt des Bewußtseins und der eigenen und fremden Vorstellungen, die in einem kleinen Bereich durch die Erkenntnis und das Wissen von Wissenschaftlern korrigiert werden.²

Über die Kaschuben ist bisher wenig und viel geschrieben worden.³ Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wandte man ihnen etwas mehr Aufmerksamkeit in der deutschsprachigen Welt zu, im 19. Jahrhundert wurden sie zum Gegenstand des Interesses auch der Russen. Dennoch riefen sie das meiste Interesse bei Polen und Deutschen hervor, mit denen sie im Rahmen des preußischen Staates und des deutschen Kaiserreichs zusammenlebten.⁴ Seit dem Völkerfrühling im 19. Jahrhundert sprechen und

¹ T. Biernat, *Mit polityczny* (Der politische Mythos). Warszawa 1989; E. Cassirer, *Esej o człowieku* (Essay über den Menschen). Warszawa 1971; M. Jaskólski, *Historia i mit historyczny w doktrynie politycznej* (Geschichte und historischer Mythos in der politischen Doktrin), in: *Historyka* 14 (1984); L. Kołakowski, *Obecność mitu* (Die Gegenwärtigkeit des Mythos). Paryż 1972; B. Szacka, *Mit a rzeczywistość społeczeństw nowoczesnych* (Mythos und Wirklichkeit der modernen Gesellschaft), in: *O społeczeństwie i teorii społecznej. Księga poświęcona pamięci Stanisława Ossowskiego* (Über Gesellschaft und Gesellschaftstheorie. Gewidmet dem Andenken an Stanisław Ossowski). Warszawa 1985; *W kręgu mitów i stereotypów* (Im Kreis von Mythen und Stereotypen), hrsg. v. K. Borowczyk u. P. Pawelczyk. Poznań/Toruń 1983; S. Filipowicz, *Mit i spektakl władzy* (Der Mythos und die Macht). Warszawa 1988.

² Vgl. die Erklärungen der Begriffe Mythos und Stereotyp in Nachschlagewerken.

³ Den Wissensstand über die Kaschuben, der sich vor allem auf im 19. Jahrhundert und in der Zeit zwischen den Weltkriegen durchgeführte Forschungen stützt, enthalten im Prinzip zwei Monographien: F. Lorentz, A. Fischer, L. Lehr-Splawiński, *Kaszubi. Kultura ludowa i język* (Die Kaschuben. Volkskultur und Sprache). Toruń 1934 (auch auf englisch erschienen); A. Bukowski, *Regionalizm kaszubski. Ruch naukowy, literacki i kulturalny. Zarys monografii* (Der kaschubische Regionalismus. Wissenschaftliche, literarische und kulturelle Bewegung. Abriß einer Monographie). Poznań 1950.

⁴ Von russischer Seite bleibt die wichtigste Arbeit das 1862 in St. Petersburg veröffentlichte Werk von Aleksander Hilferding, das in polnischer Übersetzung zum ersten Mal in Danzig 1989 kritisch herausgegeben wurde unter dem Titel: *Resztki Słowian na południowym wybrzeżu Morza Bałtyckiego*, bearb. v. J. Treder, übers. v. Nina Perczyńska. Die deutsche Fassung erschien 1862: *Die Überreste der Slaven auf der Südküste des baltischen Meeres*, in: *Zeitschrift für Slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft* 1 (1862), H. 1, S. 81-97; H. 4, S. 230-239; 2 (1864), H. 2, S. 81-111. Unter den deutschen Forschern gilt bis heute F. Lorentz als der herausragendste Kenner des Kaschubischen, der kaschubische Textsammlungen, eine pom-

schreiben die Kaschuben immer mehr über sich selbst, manchmal in der eigenen Sprache, was die Lage für die außerhalb stehenden Menschen keineswegs erleichterte.⁵

Es sei auf die geographische Lage Kaschubiens und Pommerns⁶ hingewiesen – auf das wirkliche wie das historische und mythische Vaterland der Kaschuben. Pommern ist ein Land mit verschiedenen Berührungspunkten: von Land und Meer, der germanischen und slawischen Welt, der früheren Nachbarschaft der Balten und der dank der Ostsee keineswegs entfernten Gegenwart der Skandinavier. Gerade diese Lage, die vielfältige Nachbarschaft, die Gegenwärtigkeit und die Einwirkung des Meers auf die Kaschuben, führt dazu, daß auch ihr Bild – aus der Sicht der Zuwanderer – und die Welt der kaschubischen Mythen, wie sie von Forschern dargestellt wird, sich häufig von dem unterscheidet, was unter den Kaschuben selbst anzutreffen ist.

Die Probleme, die Kaschuben, ihre Geschichte und eigenen Ziele im Kontext des Schicksals der Westslaven und besonders der Ostseeslaven wie des polnischen und deutschen Volks zu verstehen, resultieren nicht nur aus der verwickelten Geschichte oder der geographischen Lage des von ihnen bewohnten Gebietes.⁷ Es ist selbstverständlich, daß besonders

ranische Grammatik, ein Wörterbuch der pomoranischen Sprache und eine Geschichte der Kaschuben verfaßt hat und Mitautor der oben (Anm. 3) genannten Monographie war, zu der er den ethnographischen Abschnitt beitrug. Die polnischen Forschungen, vor allem der Sprachwissenschaftler, repräsentiert neben A. Bukowski u.a. H. Popowska-Taborska in ihrer Monographie: *Kaszubszczyzna* (Die kaschubische Sprache). Warszawa 1980; vgl. auch ihre *Szkice z kaszubszczyzny. Dzieje, zabytki, słownictwo* (Skizzen zur kaschubischen Sprache. Geschichte, Denkmäler, Wortschatz). Wejherowo 1987.

⁵ Den Anfang machte F. Ceynowa, der Autor von u.a. *Kile słow wó Kaszëbach e jich zemji, Rozmowe Pólocha z Kaszëbą* (...) (Einige Worte über die Kaschuben und ihr Land, Gespräche eines Polen mit einem Kaschuben [...]) (1850) sowie *Skórbu Kaszëbskosłowjńskje mówë* (Schätze der kaschubisch-slowinzischen Sprache) (1866–1868), neu herausgegeben unter dem Titel: *Skórb Kaszëbskosłowjńszcjé mówé. Prace Floriana Ceynowy* (Der Schatz der kaschubisch-slowinzischen Sprache. Arbeiten von Florian Ceynowa). Wejherowo 1985. Vgl. auch F. Neureiter, *Geschichte der kaschubischen Literatur*. 2. Aufl., München 1991; in polnischer Sprache wurde die 1. Aufl. von 1978 unter dem Titel veröffentlicht: *Historia literatury kaszubskiej, z języka niemieckiego przełożyła Maria Boduszyńska-Borowikowa*. Gdańsk 1982.

⁶ Pommern umfaßt hier – dem gewöhnlichen polnischen Verständnis folgend – die Ostseeküstenregion von Rügen bis Danzig, d.h. nach der deutschen Terminologie die Regionen Vor- und Hinterpommern sowie Pommerellen/Westpreußen (Anm. d. Übersetzers).

⁷ Eine ausgezeichnete Lektüre, die das Verständnis für die Geschichte und die Mythen der Kaschuben erleichtert, ist das Reportagen-Buch von Józef Kisielewski, *Ziemia gromadzi prochy* (Die Erde bewahrt die Asche der Toten). Poznań 1939; 5. Aufl., Warszawa 1990; sowie der Band mit den Studien von Gerard Labuda, *Kaszubi i ich dzieje. Pisma wybrane* (Die Kaschuben und ihre Geschichte. Ausgewählte Schriften). Gdańsk 1996.

die Spezifik der ethnischen Prozesse im bezeichneten slavisch-germanischen Berührungsfeld wie auch die kulturelle Einwirkung des in seinen Traditionen hansischen Danzig als jahrhundertlang nächste und einzige Metropole zu beachten sind.⁸ Gleichmaßen wichtig ist jedoch die Welt der kollektiven Vorstellungen der Kaschuben selbst, die sich von den übrigen Polen wie von den Deutschen in manchen Punkten unterscheidet, unter denen die Kaschuben jahrhundertlang auf ihrem Territorium lebten, und zu einem Gegenstand der Rivalitäten zwischen den polnischen und deutschen Staatswesen wurden. Die sich unterscheidende Mentalität bildete sich durch ein Aufeinandertreffen von Ethnien und Kulturen im Grenzgebiet unter den Bedingungen von kultureller und zivilisatorischer Rivalität und zugleich Koexistenz. Diese Bedingungen waren für die Kaschuben selbst, die – nicht nur in den Worten der wichtigsten Vertreter – ihre doppelte, kaschubische und polnische Identität erklärten, nie günstig. Wie Günter Grass bemerkte, waren die Kaschuben für die Polen außerhalb Kaschubiens zu wenig polnisch und für die Deutschen zu wenig deutsch.⁹

Im gesamtpolnischen Kontext muß man auf die starke Gegenwärtigkeit des Meeresthemas – der Ostsee (Bôlt) und ihrer verschiedenen Elemente – in der Tradition, im historischen Bewußtsein und in den kollektiven Vorstellungen der Kaschuben hinweisen.¹⁰ Im historischen Bewußtsein und der Tradition ganz Polens war und ist die Gegenwärtigkeit des Meeres, der Mythos der Ostsee und Pommerns nach wie vor ungewöhnlich bescheiden oder zumindest begrenzt.

Mehrfach hat man im polnischen Zusammenhang die Stärke der Tradition und der Mythen der Tatra, der Góralen und des Podhale mit der Ostsee, den Kaschuben und Pommern, verglichen.¹¹ Ähnlich wie die

⁸ Vgl. R. Wapiński, Rola Gdańska jako centrum pogranicza kaszubsko-polsko-niemieckiego (Die Rolle Danzigs als Zentrum der kaschubisch-polnisch-deutschen Grenzregion), in: *Antropologia Kaszub i Pomorza* (Anthropologie Kaschubiens und Pommerns), hrsg. v. J. Borzyszkowski. Bd. 1, Gdańsk 1990, S. 57-72; J. Borzyszkowski, Kaszubi a Gdańsk (Die Kaschuben und Danzig), in: *Autograf* (1990), Nr. 4/5.

⁹ G. Grass, Die Blechtrommel, ins Polnische übersetzt v. Cz. Błaut. Gdańsk 1994. Wer sich näher über die Eigenart des Schaffens von Günter Grass und sein Verhältnis zu den kaschubisch-polnisch-deutschen Beziehungen informieren möchte, möge zu den Essays von J. Miziński, *Gra o historię* (Spiel um die Geschichte). Lublin 1994, greifen, besonders zu dem Abschnitt „Deutsche, Kaschuben und Polen in der Danziger Trilogie“.

¹⁰ In besonderer Weise zeigt sich das in den *Kaszëbscië kolëdy ë godowë spiewy* (Kaschubische Weihnachts- und Festlieder), gesammelt und einleitend bearb. v. Władysław Kirstein. Gdańsk 1982. Vgl. die Einleitung von J. Borzyszkowski, S. 14f.

¹¹ Vgl. Wapiński, Rola (wie Anm. 8), S. 63; *Polskie mity polityczne XIX i XX wieku* (Polnische politische Mythen des 19. und 20. Jahrhunderts), hrsg. v. W. Wrzesiński. Wrocław 1996.

westpolnischen Traditionen hinter den Linien der östlichen Grenzgebiete zurücktreten, so kommen die Kaschuben und das Meer in der Stärke ihres Einwirkens, die insbesondere den Mythen zugeschrieben wird, nicht den Góralen und den Bergen gleich. In diesem Kontext läßt sich behaupten, daß die schwache Kenntnis der Kaschuben und der kaschubischen Spezifik nicht nur aus dem Fehlen oder einer schwachen Verbreitung der vorhandenen analytischen Studien resultiert. Unzweifelhaft ist hier die Rolle des polnischen und deutschen Mythos der Kaschuben, der die zeitgenössischen Bewohner Polens und Deutschlands wie die gegenwärtige Wirklichkeit und das sich aus der Forschung entwickelnde Kaschubenbild stark beeinflusst. Auf der polnischen wie deutschen Seite dominiert ein Mythos, der für den bewaffneten wie friedlichen Eroberer typisch ist: Er behandelt das, was in Pommern einheimisch und kaschubisch ist, wenn er es bemerkt, als etwas eher Fremdes, manchmal Exotisches – ähnlich wie im Falle Amerikas die Indianer und ihre Kultur. Die Zähmung der Kaschuben durch die gnädigen Eroberer, vielleicht auch durch ältere und klügere Brüder, beinhaltet ein zeitweiliges Akzeptieren ihrer eigenen Identität, besonders der Sprache, die unter den äußeren Einflüssen manchmal von den Kaschuben selbst als verdorbenes Polnisch betrachtet wurde. Dieses Thema – die Kaschuben in den Augen der anderen – wartet noch auf seine Erforschung.

Eine Konzentration auf die eigenen Mythen der Kaschuben darf sie nicht von entsprechenden universalen Mythen und um so mehr vom deutsch-polnischen Kontext isolieren, in dem sie entstanden sind und mit ihren verschiedenen Stereotypen bis heute trotz aller Veränderungen ununterbrochen wirken.

Der Ursprungsmythos

Für den Forscher wie für die Kaschuben selbst bleibt die Ethnogenese ein interessantes Problem. Von woher kamen die Kaschuben nach Pommern, oder woher kommen sie überhaupt? Was bedeutet der Name Kaschuben, wie ist seine Etymologie?

Über dieses Thema ist bereits viel geschrieben worden; mehr von Sprachwissenschaftlern, weniger von Historikern und noch weniger von denjenigen, die in ihren Forschungen ein breites Instrumentarium und die Kenntnisse verschiedener geisteswissenschaftlicher Disziplinen berücksichtigen. Die wichtigste, wenn auch im Umfang bescheidene Erkenntnis bzw. vielmehr ihren Abriß legte Gerard Labuda vor, der als Student der erste Leser und Rezensent von Aleksander Majkowskis „Geschichte der

Kaschuben¹² war. Majkowski, der als Schriftsteller auch gesellschaftspolitisch aktiv und Führer der jungkaschubischen Bewegung war, bezog in seiner Arbeit die Wirklichkeit Kaschubiens und Pommerns wie auch einige Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen sowie volkstümliche und eigene Mythen der Kaschuben ein, die ihre Vergangenheit und die Geschichte Pommerns betrafen. Das wesentlichste Kennzeichen dieser Arbeit ist die Behandlung der Geschichte der Kaschuben als die Geschichte ganz Pommerns, und zwar nicht – wie es in der polnischen und deutschen Historiographie gewöhnlich geschieht – geteilt in (Hinter-)Pommern und Pommerellen bzw. Danziger oder Weichsel-Pommern. Dieser Mythos, der zugleich ein Teil der Wirklichkeit ist – die jahrhundertelange Anwesenheit der Kaschuben in Pommern, die Identität der Kaschuben mit den Pomoranen und anderen ostseeslavischen Stämmen –, ist besonders wichtig.

Majkowski behauptet im ersten Kapitel „Über die slavische Familie“ im ersten Satz: „Die Kaschuben oder Pomoranen, anfangs Wilzen genannt, sind einer der zahlreichen Zweige des slavischen Stammes, der Europa schon in der vorchristlichen Zeit bewohnte.“ Weiter benennt er die von den Slaven bewohnten europäischen Gebiete zu Beginn unserer Zeitrechnung und verkündet: „Der wichtigste Name, der allen slavischen Stämmen gemeinsam ist, ist der Name der Serben. (...) Bei den anderen Völkern, wie den Griechen, Römern, Kelten und Deutschen waren die benachbarten Slaven unter dem Namen der Wilzen und Wenden bekannt. Den Namen ‚Wenden‘ geben die Deutschen noch heute den Überlebenden und Nachkommen der slavischen Völker in den germanisierten Gebieten ihres Staates. (...) Die Slaven waren in der Antike als Volk von Bauern, Fischern und Hirten bekannt, das unter geeigneten Bedingungen Städte erbaute und Handel trieb. Obschon nicht zu Überfällen auf die Nachbarn geneigt, konnten sie ihre Freiheit mannhaft verteidigen. Die Freiheitsliebe jedoch hinderte sie oft am Zusammenschluß zu größeren staatlichen Organisationen, so daß sie trotz Tapferkeit und Mut wiederholt zum Opfer von besser organisierten, obwohl kulturell niedriger stehenden eindringenden Scharen wurden.“¹³

¹² A. Majkowski, *Historia Kaszubów* (Geschichte der Kaschuben). Gdynia 1938; 2. Aufl. mit einem Nachwort v. G. Labuda, O Aleksandra Majkowskiego „Historii Kaszubów“ (Über die „Geschichte der Kaschuben“ von Aleksander Majkowski). Gdańsk 1991; vgl. G. Labuda, *Zastanowienie: Jak pisać syntezę historii Kaszubów* (Überlegung: Wie soll man eine Gesamtdarstellung der Geschichte der Kaschuben schreiben), in: *Gdańsk i Pomorze. Mała ojczyzna Kaszubów* (Danzig und Pommern. Das kleine Vaterland der Kaschuben), hrsg. v. J. Borzyszkowski. Gdańsk 1995, S. 13ff.

¹³ Majkowski, *Historia* (wie Anm. 12), S. 1f.

Wie zu sehen ist, beruft sich Majkowski auf den allgemeinslavischen Ursprungsmythos. Nicht zufällig führt er auch den bis heute unter den Kaschuben gegenwärtigen Mythos ihrer Freiheitsliebe, der Gesellschaft von Bauern, Fischern und Hirten sowie der „Opfer“ von besser organisierten, obwohl kulturell niedriger stehenden Eindringlingen an. Schon von Anfang an tritt die germanisch-slavische Opposition hervor. Diese ewige Opposition begünstigte die Popularität und die Stärke der Mythen unter den kaschubischen Eliten im 19. und 20. Jahrhundert, die man gesamtslavisch und auch slavophil nennen kann.¹⁴

In der zeitgenössischen Belletristik wird die kaschubische Version des Wendenmythos bekräftigt. Dies hat seine Quelle in der „Geschichte der Kaschuben“ von Majkowski wie in der Poesie seiner Nachfolger im Kaschubischen Bund, unter denen Jan Trepczyk, der Verfasser zahlreicher programmatischer Gedichte und Lieder, ein Werk mit dem Titel „Marsch der Unseren“ verfaßte, das mit den Worten beginnt: „He, wir Jungen aus dem Geschlecht der Wenden“. In vielen anderen seiner Gedichte klingt auch die gesamtslavische Note und Idee an, besonders in solchen wie „Das Lied der Sława“ und „Vecelejô“ (Land der Wilzen).¹⁵

Wesentlich ist hier der Kontext der germanisch-slavischen Opposition, die gleichbedeutend mit der polnisch-deutschen Rivalität um die Kaschuben und Pommern ist; sie nimmt einen wichtigen Platz in der Identität und im Bewußtsein der zeitgenössischen Generationen ein, die das Land bewohnen. Das bestätigen die Forschungen, die vor einigen Jahren von Soziologen durchgeführt wurden, und ihr neuester Versuch der Überprüfung.¹⁶ Diese Opposition bildet den Urgrund für die Formulierung eines Aktionsprogramms durch die kaschubischen Regionalisten und für ihren gesellschaftlichen Rückhalt in den folgenden Generationen der Bewohner Kaschubiens im 20. Jahrhundert.

Es ist bezeichnend, daß in den Jahren 1918–1920, als die örtliche polnische Intelligenz verstärkte Anstrengungen unternahm, damit die Teilneh-

¹⁴ Das Problem der Herkunft des Namens Kaschubien – Kaschuben versuchen vor allem Sprachwissenschaftler und Historiker zu lösen. Die neueste historische Arbeit stammt von D. Pandowska, *Kaszuby wśród nazw Pomorza w XIII w.* (Kaschubien unter den Namen für Pommern im 13. Jahrhundert). Gdańsk 1993; sie lokalisiert den Namen auf dem linken Oderufer. Dem stimmt Labuda, *Zastanowienie* (wie Anm. 12), S. 19, nicht zu.

¹⁵ Vgl. J. Trepczyk, *Kaszebskij pjesnjok* (Das kaschubische Gesangbuch). Tl. 1, *Rogożno Włkp.* 1935, S. 20f., 5 u. 8f.

¹⁶ Vgl. *Kaszubi. Monografia socjologiczna* (Die Kaschuben. Eine soziologische Monographie), hrsg. v. M. Latoszek. Rzeszów 1990; B. Synak, *Tożsamość kaszubska dziś – jej zagrożenia i perspektywy rozwoju* (Kaschubische Identität heute. Ihre Gefährdung und Perspektiven ihrer Entwicklung), in: *Antropologia* (wie Anm. 8). Bd. 2, hrsg. v. J. Borzyszkowski. Gdańsk 1992, S. 41-60.

mer der Friedenskonferenz in Versailles das Land der Kaschuben, d.h. Pommern an der Weichsel, als einen integralen Bestandteil dem wiederentstandenen polnischen Staat zuerkannten, sich im Programm eines vom Unterkommissariat des Obersten Volksrates in Danzig organisierten Kurses ein Referat von Dr. A. Majkowski über den „tausendjährigen Kampf der Kaschuben gegen das Deutschtum“ befand.¹⁷

Diese Überzeugung teilen die Kaschuben bis heute in der überwiegenden Mehrheit. Sie findet ihren Ausdruck im Volkslied und in der Dichtung, auch im Schaffen zeitgenössischer Dichter. Der Meister von vielen ist der Klassiker der kaschubischen Poesie, Hieronim Derdowski (1850–1902), der Autor der kaschubischen Hymne und der in ihr enthaltenen Losung: „Die Kaschuben werden nie untergehen. Marsch, Marsch, gegen den Feind, wir halten stand mit Gott“. Die zweite Strophe dieses Liedes klingt so: „Wir haben seit ewigen Zeiten mit den Deutschen viele blutige Kriege geführt. Die freien Lieder klangen hell über Berge und Wälder.“

Auch er sah im Wirken gegen die Germanisierung eine Chance für das kaschubische Fortbestehen in der Verbindung mit Polen. Diesen Gedanken artikulierte er in dem von den nächsten Generationen gesungenen „Es gibt keine Kaschubei ohne die Polen, und ohne Kaschubei kein Polen“.¹⁸

Der Mythos von „Arkadien“ und dem „Gelobten Land“

Pommern, das Land an der Ostsee, das sich zwischen Weichsel und Oder und über die Oder hinaus erstreckt und nach Süden bis zur Netze reicht, das ist das Vaterland der Kaschuben – das eigentlich groß ist, aber zum Teil über die Jahrhunderte verlorengegangen und zum Teil im letzten halben Jahrhundert neu gewonnen wurde. Im Bewußtsein der Kaschuben ist das Land zugleich arm und vom Schöpfer reich beschenkt; weniger mit Schätzen und Edelmetallen, die für die gewöhnlichen Leute wertvoll sind, sondern vielmehr mit der Naturgestalt und dem Gold der Ostsee –

¹⁷ Vgl. J. Borzyszkowski, Rola inteligencji w walce o przyłączenie Prus Zachodnich do Polski i w organizacji państwowości polskiej na Pomorzu w latach 1918–1920 (Die Rolle der Intellektuellen im Kampf um den Anschluß Westpreußens an Polen und beim Aufbau der polnischen Eigenstaatlichkeit in Pommerellen in den Jahren 1918–1920), in: Materiały z sesji poświęconej 70 rocznicy Odzyskania Niepodległości (Sitzungsmaterialien, gewidmet dem 70. Jahrestag der wiedergewonnenen Unabhängigkeit). Gdańsk 1991, S. 17.

¹⁸ H. Derdowski, O Panu Czôrlińscim co do Pucka po sece jachôl (Über Herrn Czôrliński, der nach Putzig fuhr, um Fischernetze zu kaufen). 5. Aufl., Gdańsk 1976, S. 59; 2. Aufl., Toruń 1889, S. 5, mit einer Widmung an Józef Ignacy Kraszewski.

dem Bernstein. Pommern als Land arbeitsamer Menschen, die die schwere Arbeit auf dem Ackerboden und auf den gefährlichen Wassern des Meeres kennen, besonders aber der Teil des pommerschen Landes, der Kaschubien genannt wird, das ist das eigentliche gelobte Land, „Jadamowy rôj“ – „Adams Paradies“.

Sehr viele Erzählungen und kaschubische Legenden sowie gemeinsame Mythen beziehen sich auf ihr Land gerade als das Gelobte Land. Der erwähnte Derdowski beginnt sein Epos „Die Kaschuben vor Wien“, das „zum 200sten Jahrestag der Befreiung der Gläubigen und der Christenheit von dem türkischen Joch im Jahre des Herrn 1683“ geschrieben wurde, mit der Anrufung:

„Schönes Land Kaschubei, Gelobtes Land,
Überall sind deine mutigen Söhne durch viele Tugenden bekannt
Du findest heute keinen Winkel auf der Erde
Wo es von uns Kaschuben keine Erwähnung gäbe.“¹⁹

Die Analogie des Landes der Kaschuben zu Palästina – des jüdischen Gelobten Landes – wurde zugleich mit Selbstironie behandelt, die auch Derdowski in seiner sehr humoristischen Epopöe äußerte, in der „der Organist aus Oliva Herr Czôrlínski in der kaschubischen Heiligen Schrift prüft“.²⁰

Viele Bezüge zum „heiligen kaschubischen Land“ und zum kaschubischen Paradies finden wir in zahlreichen Werken der Volkspoesie und in den Werken der herausragenden kaschubischen Schriftsteller. Sie nehmen in der Mehrheit einfach eine poetische Bearbeitung der uralten Erzählungen vor. So zum Beispiel die epische Dichtung „Jadamowi rôj“ – „Adams Paradies“ – von Jan Karnowski, die zu Beginn dieses Jahrhunderts geschrieben wurde und deren Inhalt auch das Skelett der Werke vieler anderer kaschubischer „Liederdichter“ bildet:

„Als Gott der Herr die Erde schuf
Und schon die Blumen auf ihr wuchsen,
Da faltete er seine Hände
Und schaute vom Himmel ruhig auf sie.

¹⁹ H. Derdowski, *Kaszubë pod Widnem (Kaschuben vor Wien)*. 7. Aufl., Gdańsk 1979, S. 11.

²⁰ Vgl. Derdowski, *O Panu Czôrlínskim (wie Anm. 18)*, 5. Aufl., S. 119-122.

Er schaute auf das, was er geschaffen hatte,
Und freute sich in seinem Herzen,
Alle Engel eilten dann herbei
Und lobten den Allmächtigen laut.

Nur einer stand ruhig,
Er verbarg seine blasse Wange
Gott der Herr schaute ihn jedoch an
Und fragte ihn: ‚Geht es dir schlecht?‘

Darauf der barmherzige Engel,
Denn das war sein Name;
‚Sieh, Herr, auf dieses Land,
Warum warst Du so zurückhaltend?‘

Alles hast Du gut eingerichtet,
Aber wo das Land der Kaschuben ist,
Da gibt es nur Sand, nur Wälder ...
Entschuldige, daß ich mich darüber beklagte!‘

Gott der Herr sah, daß es so war.
Es tat ihm leid, daß die Kaschubei es so schwer hatte:
‚Schau auf den Boden dieser Truhe,
ob ich noch etwas gelassen habe ...‘

Alles, was dort auf dem Grund liegt,
Alles Gold, Diamanten
Und der goldene Bernsteinguß,
Das alles soll auf dieses Land fallen!‘

Er sagte es und kleidete den gelben Sand
In das Blau langer Bergzüge,
Perlende Seen, silberne Bäche
Und in das Bernsteinmeer!

Gott schien es gerade
Jetzt das schönste Land zu sein,
So wurde Adams Paradies
Zum Namen dieses Landes.²¹

²¹ Vgl. *Swięti dzél dësze. Antologia kaszubskej poezji religijnej* (Der heilige Teil der Seele. Anthologie der kaschubischen religiösen Poesie), gesammelt u. zum Druck vorbereitet v. Priester Jan Walkusz. Pelplin 1981, S. 128.

Es sei erwähnt, daß dieses „Paradies Adams“, ein Mythos, der auch in den Kulturen anderer Völker in Europa lebendig ist, das gesamte von den Kaschuben bewohnte pommersche Land umfaßt. Die Grenzen dieses Landes, des kaschubischen „Arkadien“, umfaßten früher – wie Volkslieder und einige Historiker sagen – Pommern zusammen mit der heiligen Insel Rügen und dem auf ihr gelegenen Arkona, das berühmteste vorchristliche Heiligtum der Ostseeslaven. Majkowski läßt in seinem „Kaschubischer Mythos“ oder „Udba“, d.h. Gedanke oder Idee, überschriebenen Gedicht – zu dem sein Schüler Jan Trepczyk die Melodie schrieb und das einen Teil des Romans „Kaschubischer Spiegel“ mit dem Titel „Das Leben und die Abenteuer des Remus“ bildet – Sławina, die Tochter eines der letzten kaschubischen Adligen in Hinterpommern, mit mächtigen Worten klagen:

„Wenn die Leba nach Sarbske kommt
und vom Gollen das Lied der Eintracht klingt
von Osten her und nach Westen hin
vom weißen Hela bis zur Stubbenkammer,

Wenn in der Mündung zweier Flüsse
ein Schiff ein Greifbanner segelt
und der Rewekol mit dem Feuerauge
ihm seinen Gruß entbietet,

Wenn die Söhne der Wilzen zusammenkommen
und die Feuer auf den Gräbern hüten,
die sich ausbreiten wie ein Flammenmeer
von der Mottlau bis zur Ucker –

Dann erfüllt sich der kaschubische Mythos,
dann hebt der Fürst den Greifenschild,
und sie werden auf dieses Zeichen schwören
von der Stubbenkammer bis nach Hela.“²²

Um den Inhalt des Liedes zu verstehen, muß man wissen, daß Gollen/Chołm der heilige Gollenberg bei Köslin ist – eine berühmte, uralte heid-

²² Vgl. A. Majkowski, „Życie i przygode Remusa“ im Original und in polnischer Übersetzung v. L. Bądkowski. Gdańsk 1995. Hier nach der deutschen Übersetzung v. E. Brenner: Das abenteuerliche Leben des Remus. Ein kaschubischer Spiegel. Tl. 1, Köln/Wien 1988, S. 436; mit Korrekturen des Übersetzters.

nische Kultstätte und später ein Ort der Marienverehrung, der in der Zeit der Reformation verfallen ist. Stubbenkammer/Stopni Kam bezieht sich auf den Kreidefelsen, der wie ein göttlicher Fuß (poln. stopa) aus Stein (poln. kamień) ins Meer schreitet.

Konsequent umfassen in der gegenwärtigen kaschubischen Geschichtsmythologie die Grenzen Arkadiens, des früher verlorenen Lands des Glücks, ganz Pommern einschließlich der Stämme der Lutizen westlich der Oder. Diese Auffassung findet sich in der Publizistik und Dichtung aller Generationen von kaschubischen Regionalisten seit F. Ceynowa, der seine kleine Schrift „Einige Worte über die Kaschuben und ihr Land“ mit einer Beschreibung der Grenzen der früher kaschubischen Gebiete wie folgt beendet: „Aus diesen angeführten Stellen kann jedermann leicht erkennen, wenn er auch nur ein wenig in der Landesbeschreibung bewandert ist, daß es zwischen den Flüssen Weichsel, Oder, Warthe und Netze und der Ostsee, oder, wie wir sie nennen, dem Großen Meer, eigentlich keine einzige Stelle gab, wo die Kaschuben, unsere Vorfahren, nicht wohnten.“²³

Für den Dichter Trepczyk umfaßt das mythische, arkadische Vaterland der Kaschuben fast alle Gebiete der Ostseeslaven, die Józef Kisielewski in dem bekannten Buch „Die Erde bewahrt die Asche der Toten“ beschrieben hat. Noch umfassender wird es in dem bereits zitierten Roman von Majkowski „Das Leben und die Abenteuer des Remus“ dargestellt, als der sterbende Józef Zabłocki dem Remus die Karte zeigt und sagt: „Diese zwei schwarzen, gewundenen Wege, die von Süden nach Norden gehen, das sind zwei große Flüsse. Nach Sonnenaufgang die Weichsel, nach Sonnenuntergang die Oder. Dort, wo die Weichsel ins Meer mündet, hast du Danzig, dort, wo die Oder mündet, Stettin. Sieh, wie die Linie des Meeres in einem stumpfen Winkel zur Odermündung verläuft. Wenn du den Fluß auf dem linken Ufer überschreitest, bist du immer noch auf ehemaligem kaschubischen Boden. Denn der reicht vom Baltischen Höhenzug bis beinahe dahin, wo Berlin, die Hauptstadt der Deutschen, liegt, und die Stadt Rostock, nicht weit vom Meer. Im Süden, die Linie von der Warthe und Netze bis zum Weichselknie bei Fordon, und nach Norden bis zum Meer. Das sind die alten Grenzen unseres kaschubischen Landes.“²⁴

Die Kaschuben singen in einem anderen Lied aus der Feder von Trepczyk:

²³ Ceynowa, *Kile słow* (wie Anm. 5), S. 19.

²⁴ A. Majkowski, *Życie i przygodę Remusa* (Das abenteuerliche Leben des Remus). 1. Aufl., Toruń 1938, S. 153. Hier nach der deutschen Übersetzung, S. 146; der letzte Satz vom Übers. geändert.

„Da, noch ist der letzte der Kaschuben nicht untergegangen
Die Wurzel ganz Pommerns.
Da, noch ist er den Stürmen der Geschichte nicht erlegen
Heute grüßt sein neuer Tag (...)“²⁵

Das zweite Lied entstand erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Kaschuben nach „Pomorskô“ zurückkehren und sich von neuem in Hinterpommern ansiedeln konnten. Es erschien hier ein neuer Mythos „Pomry“, Hinterpommern als eigentümlicher Wilder Westen, wo man für die jahrhundertelangen Verluste entschädigt wurde; dorthin und nach Danzig – der „Hauptstadt der Kaschuben“ –, kehrte man wie zur Wiege der kaschubischen Pommern zurück. Das fand seine Verwurzelung auch in den Programmen der konspirativen Organisationen der kaschubischen Pommern in der Kriegszeit: in der Geheimen Militärorganisation „Gryf Kaszubski“, später „Gryf Pomorski“, im Land und im „Pommerschen Verband“ in Großbritannien. Beide Organisationen forderten die Rückgabe der pommerschen Gebiete bis zur Oder und an ihrem Unterlauf darüber hinaus einschließlich Rügens.²⁶ Das war auch eine Rückkehr in die arkadische Zeit der kaschubischen Pommern, in das Mittelalter, als es zwei weitgehend selbständige pommersche Staatswesen gab: das Fürstentum der Greifen mit dem Hauptsitz in Stettin und das selbständige Pommerellen, das der letzte seiner Fürsten, Mestwin II., dem großpolnischen Fürsten Przemysł II. vermacht hatte. Das führte zur Vereinigung dieser Fürstentümer und der Erneuerung der polnischen Königswürde 1295.²⁷

²⁵ J. Trepczyk, *Rodnô zemia* (Heimatliche Erde). Gdańsk 1974.

²⁶ Vgl. K. Ciechanowski, *Ruch oporu na Pomorzu Gdańskim 1939–1945* (Die Widerstandsbewegung in Pommerellen 1939–1945). Warszawa 1972; L. Bądkowski, *Pomorska myśl polityczna* (Der pommersche politische Gedanke). Londyn 1945; 2. Aufl. Gdynia 1990. Dort schreibt Bądkowski: „Pommern ist eins und unteilbar, es erstreckt sich von Stralsund bis Elbing, von der Ostsee bis zur Drewenz, Weichsel, Netze, Oder und über die Oder hinaus – und es bildet eine ethnische, geschichtliche, wirtschaftliche und administrative Gesamtheit“ (S. 45).

²⁷ Vgl. G. Labuda, *Pomorze u progu integracji (1290–1294)* (Pommern an der Schwelle zur Integration [1290–1294]), in: *Kaszuby, Pomorze, Polska. Więź państwowa i tradycje „Zapisu Mestwina“* (Kaschubien, Pommern, Polen. Staatsbindung und Traditionen im „Vermächtnis Mestwins“), hrsg. v. J. Borzyszkowski. Gdańsk 1995. Vgl. die neueste Biographie des großpolnischen Fürsten: B. Nowacki, *Przemysł II*. Poznań 1995.

Der Mythos der Fürsten und ... die Historiographie

Im Kontext des Mythos von Arkadien muß man die Lebendigkeit der Mythen der „glanzvollen“ Stettiner Fürsten hervorheben, den skandinavischen Erich aus Rügenwalde und vor allem die Danziger Gründer und Wohltäter der Klöster Oliva und Pelplin, Zuckau und Zarnowitz, Swantopolk den Großen, den Bezwingen der Ordensritter, und den im historischen Gedächtnis der Kaschuben besonders gegenwärtigen Mestwin II.²⁸ Sein Testament, das „Vermächtnis Mestwins“, verband Pommerellen freiwillig mit Polen und wird als eine besondere Verpflichtung betrachtet, auf die man sich nicht nur bei runden Jahrestagen beruft. „Mestwin“ war früher auch der Titel der in Thorn herausgegebenen kaschubisch-pommerschen Zeitschrift und eines Dramas von Jan Karnowski. Heute ist er auch der Namenspatron zahlreicher Straßen und des Klubs der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung im Kaschubischen Haus in Danzig.

Dieser *Fürstenmythos*, der schwarze und andere Farben in der Persönlichkeit und den Leistungen der Helden außer acht läßt und sich gegen die Deutschen und die Germanisierung Pommerns richtet, ist in der mit den Danziger Zisterziensern verbundenen, alten pommerschen Historiographie aus Oliva stark verankert. Wenn man die pommersche Geschichtsschreibung und die folgenden Versionen der Fürstenmythen im Lauf der Jahrhunderte verfolgt, so kann man bemerken, daß trotz neuer Erkenntnisse der Historiker die Mythen unverändert bleiben oder durch sie sogar zugleich noch verstärkt werden.

So kommen wir zu den *mythenbildenden Funktionen der Geschichtsschreibung*, die zusammen mit der Belletristik diese alten Mythen gemeinsam hervorbringt und neu belebt. Eine nicht geringe Bedeutung in diesem Prozeß der Bildung und Verstärkung von Mythen hat die Tätigkeit der Kirche durch die Homiletik: die Predigt von Geistlichen heiliger Orte, deren Anfänge und deren Reichtum mit den Namen der Fürsten verbunden sind. Dieses Fragment aus der uns hier interessierenden Problematik ist heute noch ein fast jungfräuliches Gebiet, das ebenfalls einer eigenen Analyse und weiterer Reflexion bedarf.

Die Rolle der polnischen Historiographie, nicht nur der pommerschen, überstieg bei den Kaschuben ihre gewöhnliche Bedeutung infolge des besonderen sozialen Drucks. Im Kontext des Kampfes um Pommerellen, des Kampfes gegen die Germanisierung, des Kampfes der Kaschuben um

²⁸ Vgl. L. Bądkowski, W. Samp, *Poczet książąt Pomorza Gdańskiego* (Die Reihe der pommerellischen Herzöge). Gdańsk 1974; sowie L. Bądkowski, *Odwrócona kotwica* (Der umgedrehte Anker). 2. Aufl., Gdańsk 1988, besonders die Abschnitte „Pierścień Świętopęłka“, S. 193-202, und „Zapis Mestwina“, S. 222-233.

das Überdauern und die Präsenz Polens an der Ostsee schrieb man den Kaschuben infolge der Polemik und der Rivalität mit der deutschen Geschichtsschreibung die Funktion der „Wacht an der Weichsel“ und der „Wächter des polnischen Meeres“ zu, die von ihnen unschwer übernommen wurde. Diese Funktion hatte man den Kaschuben schon Ende des 19. Jahrhunderts zgedacht, vor allem seit der publizistisch-landeskundlichen Tätigkeit des Rechtsanwalts Bernard Chrzanowski aus Posen, der Stefan Żeromski zu seiner pommerschen Trilogie und vor allem zu „Wind vom Meer“ inspirierte.²⁹ Werke dieser Art seitens der polnischen Brüder und ihre bescheidene Präsenz in der Schulerziehung während der Zwischenkriegszeit und nach 1945 trugen trotz allem dazu bei, die Überzeugung von den eigenen Gruppenwerten und der Bedeutung dieser Werte in gewissem Maße zu stärken und zu verallgemeinern; die heimischen Schriftsteller und Regionalisten bemühten sich so um einen Gegenstand des zwar schon bewußten, aber bis dahin wenig artikulierten Stammesstolzes. Dies glich jedoch nicht die gleichzeitig auftretenden Komplexe der Mißachtung, Zurückweisung und der fehlenden Akzeptanz für die Besonderheit aus, die von Soziologen festgehalten und auch von den Kaschuben selbst in unterschiedlicher Form seit Generationen geäußert wurde. Dank der Entwicklung der pommerschen Historiographie – weniger der deutschen, sondern vielmehr der polnischen – jedoch nahmen beinahe atavistische Mythen zu: das hohe Alter der pommerschen Sprache sowie der kulturell-zivilisatorische (religiöse) vorchristliche und staatliche Glanz im Mittelalter. Trotz der Phänomene der Koexistenz, des friedlichen Zusammenlebens der Kaschuben mit anderen ethnischen Gruppen, die ihr Vaterland Pommern bewohnten, war zugleich der uralte Konflikt lebendig, wuchs manchmal an und richtete sich gegen deutsche wie polnische Assimilationsprozesse. Es wuchs das Bedürfnis, eine eigene Identität zu erwecken und aufzubauen, in deren Prozeß die Rolle der Mythen in ihren literarischen oder historischen Gestalten wuchs.³⁰

²⁹ Vgl. R. Wapiński, Kaszuby w kontekście innych regionów ziem objętych polskimi aspiracjami politycznymi do roku 1939 (Kaschubien im Kontext der anderen Regionen, die die politischen Aspirationen Polens bis 1939 umfaßten), in: *Antropologia* (wie Anm. 16), S. 9-40. Die bekanntesten Publikationen von B. Chrzanowski sind „Na kaszubskim brzegu“ („Am kaschubischen Ufer“) (Poznań 1910) und „Z wybrzeża i o wybrzeżu“ („An der Küste und über die Küste“) (Poznań 1917).

³⁰ Vgl. J. Borzyszkowski, *Istota ruchu kaszubskiego i jego przemiany od połowy XIX wieku po współczesność* (Das Wesen der kaschubischen Bewegung und ihre Veränderungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart). Gdańsk 1981. Recht ausführlich beschreibt die Vorstellungen der Polen und Deutschen J. Samp in dem Aufsatz *Pomorze, Kaszubi, ich język i piśmiennictwo w literaturze obcej i polskiej* (Pommern, die Kaschuben, ihre Sprache und ihr Schrifttum in der ausländischen und polnischen Literatur), in: *Antropologia* (wie Anm. 8), S. 125-

Die Rolle des historischen und literarischen Materials in der Entwicklung der regionalen Ideologie und neue Mythen

Gleichzeitig mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft, nach Ende der Landreformen im 19. Jahrhundert und der Herausbildung eigener Reihen der kaschubischen Intelligenz, beobachten wir die Entwicklung der kaschubischen Literatur. Diese Literatur schafft von neuem einen eigenen kaschubischen Mythos des „untergegangenen Schlosses“, des „schlafenden Heeres“ und formuliert auch die Quellen für ein Aktionsprogramm. Eine Version des mythologisierten Aktionsprogrammes ist der bereits erwähnte Roman „Das Leben und die Abenteuer des Remus“ von Majkowski. Remus selbst und seine Wanderungen durch Kaschubien und Pommern schaffen den Mythos des kaschubischen Wanderers und Ritters. Dieser Roman sowie „Meine Erinnerungen“ von Majkowski oder „Mein kaschubischer Weg“ von Jan Karnowski zeigen die Wege der Stammesinitiation auf, wie es zu einem kaschubischen Selbstbewußtsein durch die Konfrontation mit den Denkmälern des uralten Glanzes der Kaschuben und Pommerns und durch die Begegnung mit den Werken und den Polemiken der Gelehrten, der Historiker und der besonders auch politisch engagierten Sprachwissenschaftler kommt.³¹ Die Metapher für das Schicksal der Kaschuben – das „untergegangene Schloß“ – und für seinen Wandel – die „Befreiung der Königs-

143. Verblüffend ist die Dauerhaftigkeit gewisser Urteile und Klischees über die Kaschuben sowohl in der deutschen wie polnischen Historiographie und Literatur, und das trotz vieler Forschungen und sachlicher wissenschaftlicher Veröffentlichungen. Auf der anderen Seite gibt es wenige literarische Werke, von den Romanen von Günter Grass selbstverständlich abgesehen, die aus der kaschubischen Kultur Gedanken und Handlungsstränge übernehmen. J. Samp schreibt: „So oder so ist es eine Tatsache, daß das Kaschubische sich sehr widerspenstig dem Prozeß der ‚literarischen Bearbeitung‘ unterwirft. Es ist ein sehr kompliziertes und so vielfältiges Phänomen, daß nur ein herausragender Künstler, ein Schriftsteller großen Formats, sich an ihm messen kann“ (S. 142). In den letzten Jahren sind kaschubische Stränge hervorgetreten in den Romanen von J. Limon, *Kaszubska Madonna* (Die kaschubische Madonna). Gdańsk 1991; H. Blum-Gliewe, *Die Kaschubenbraut*. München 1981; K. Literska, *Napiętnowany* (Der Gebrandmarkt). Warszawa 1993, oder auch S. Esden-Tempski, *Łowcy orchidei* (Die Orchideenjäger). Gdańsk 1994. Ihre Analyse unter dem Gesichtspunkt, wie die Kaschuben selbst dort dargestellt werden und wie aus den Schichten der kaschubischen Kultur geschöpft wird, ist eine Aufgabe, die immer noch auf ihren Erforscher wartet.

³¹ Es reicht aus, daran zu erinnern, welche heiße Diskussion die Herausgabe des „*Słownik języka pomorskiego czyli kaszubskiego*“ (Wörterbuch der pommerschen, d.h. kaschubischen Sprache) von S. Ramułt 1893 hervorgerufen hat. Vgl. G. Labuda, *Podłoże polityczne dyskusji nad autonomią języka kaszubskiego na przełomie XIX i XX stulecia* (Politische Diskussionsgrundlage zur Autonomie der kaschubischen Sprache an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert), in: *Całe życie pod urorkiem mowy kaszubskiej* (Ein ganzes Leben unter dem Zauber der kaschubischen Sprache), hrsg. v. H. Horodyska. Warszawa 1995, S. 17-44.

tochter“ –, der zum Erlangen der früheren territorialen und geistigen Macht führt, wird zum Instrument der Tat, das zur Rückkehr nach „Arkadien“ führen soll.

Dieser Aspekt der kaschubischen Mythologie ist besonders reich und interessant. Mit Rücksicht auf den beschränkten Umfang des Aufsatzes muß auf die „Geschichte der kaschubischen Literatur“ und die Analysen des regionalen historisch-literarischen Lebens und des Alltagslebens verwiesen werden. Die Losung „Erwecket die Schlafenden“ ist nicht nur der Titel eines der zahlreichen, mythologisch wie literarisch sehr gewichtigen Dramen des Priesters Bernard Sychta, der zugleich der Verfasser des epochalen siebenbändigen „Wörterbuchs der kaschubischen Mundarten vor dem Hintergrund der Volkskultur“ ist, ein einzigartiges Dokument des sprachlichen, geistigen und auch mythologischen Reichtums der Kaschuben.

In der modernen kulturellen Wirklichkeit der Kaschuben sind periodisch verliehene Preise und Auszeichnungen, die von verschiedenen Kreisen der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung an Personen vergeben werden, die sich für die Kaschuben und Pommern besondere Verdienste erworben haben, ein Ausdruck der Lebendigkeit der aus der Volkskultur und der Belletristik bekannten Mythen. So verleiht der Studentenklub „Pomerania“ die Stolem-Medaille – nach dem mythischen Kraftprotz, der Berge versetzt und große Werke vollbringt. Die Redaktion der Monatszeitschrift „Pomerania“ ehrt Menschen für ihr gesellschaftliches Engagement mit der Auszeichnung „Funke des Ormuzd“, dessen Kraft der Held aus dem „Leben und den Abenteuern des Remus“ bezeugt, der die Prinzessin und das verfallene Schloß erlösen will. Ein besonderes Gremium zeichnet Mitarbeiter der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung mit dem Abzeichen „Ring Swantopolks des Großen“ und ebenso andere Personen außerhalb Pommerns aus, die sich für die Verbreitung der Kultur der Kaschuben und der Besonderheit des pommerschen Landes verdient gemacht haben. Der zweite Preis ist die Bernard-Chrzanowski-Medaille „Er erweckte den Wind vom Meer“. Priester Janusz Pasierb, einer der ersten Preisträger neben Günter Grass, sagte während der feierlichen Überreichung der Medaille für die „Gestaltung des geistigen Antlitzes Kaschubiens und Pommerns“ 1989 über die Kaschuben: „Wenn man auf Kaschubien, auf Pommern, auf Danzig blickt, kann man nicht übersehen, daß hier ein Geheimnis dieses Teils des Globus enthalten ist. Das ist Mitteleuropa als Miniatur, das Europa der Mitte. Und im allgemeinen das Europa, das auch heute nec temere, nec timide zwischen Kolossen leben muß. Das Kleine ist schön.“³²

³² Vgl. C. Obracht-Prondzyński, *Kaszuby. Pomorze, informator Zrzeszenia Kaszubsko-Pomorskiego* (Kaschubien. Pommern. Informationen der Kaschubisch-Pom-

Durch das Werk und die Persönlichkeit von Priester Pasierb kam es in einem gewissen Maße zu einer Stärkung und einer Verbreitung des kaschubischen bzw. kaschubisch-pommerschen Mythos im gesamtpolnischen Bewußtsein und in der Kultur ganz Polens. Man kann sagen, daß Priester Pasierb in der kleinen gesamtpolnischen Welt wie Grass in der deutschsprachigen Welt und über ihre Grenzen hinaus mit ihren ähnlichen Ausführungen und ihren charakteristischen Essays – den Bildern der Menschen und der Landschaft Pommerns, mit ihren Vergleichen mit Menschen und Landschaften aus der nahen und fernen, ja auch außereuropäischen Welt – zu einer gewissen Annäherung zwischen den Mythen der Kaschuben und diesen polnisch-deutschen Mythen und damit dazu beigetragen haben, die Vorherrschaft der weit von der Wirklichkeit und der Vorstellungswelt der Kaschuben selbst entfernten Klischees einzugrenzen.

In diesem Zusammenhang muß man noch individuelle Mythen aus der Neuzeit nennen, die die kaschubische Wirklichkeit und Geschichte wiedergeben, angefangen von Florian Ceynowa und seinem „Mythos des Vaters und Schöpfers“ über seine Nachfolger, u.a. Jan Karnowski als „Gewissen des kaschubischen Regionalismus“, zu Personen aus der Generation von Lech Bądkowski – des „Ideologen der kaschubisch-pommerschen Bewegung“ – bis hin zu Priester Pasierb. Hier zeigt sich ein besonderes Forschungsproblem, das die Mythologisierung realer Personen und ihrer Leistungen sogar bis zu einer eigenartigen Sakralisierung betrifft. Außer den erwähnten Personen, die als Größen der geistigen und schöpferischen Arbeit unzweifelhaft zum Stolem-Kreis gehören, werden auch Personen aus dem Kreis der Lebenden und Toten, die sich nicht eindeutig hervorgetan haben, in manchen kaschubischen Milieus mythologisiert, was zu starken Kontroversen, Konflikten und Kämpfen führt. Diese Mythen nehmen besonders unter den Bedingungen der uneingeschränkten Freiheit, vor allem der Presse, zu sowie durch die sich vertiefenden intellektuellen und politischen Unterschiede zwischen den regionalen Zentren, die einst für die 20 Jahre zwischen den Kriegen charakteristisch waren und die in den letzten Jahren seit der wiedererlangten Demokratie zurückkehren.

Aus dem Reichtum der kaschubischen Mythen möchte ich noch zwei nennen – den Mythos der katholischen Kirche und den Mythos des Vaterlandes – „Tatczężna“. Der Mythos der Kirche entstand unter den Bedingungen der gegenreformatorischen Kämpfe gegen den in Hinterpommern dominierenden und auch an der Weichsel starken Protestantismus,

merschen Vereinigung). Gdańsk 1995; zit. nach Pomorskie drogi ks. Janusza Pasierba (Die pommerschen Wege von Priester Janusz Pasierb), hrsg. v. B. Wiśniewski. Pelplin 1994, S. 36.

der mit Preußen-Deutschland und nicht ohne Grund mit der Bedrohung durch die Germanisierung identifiziert wurde.³³ In diesem Kontext kann man das Phänomen der außerordentlichen Frömmigkeit der katholischen Kaschuben feststellen sowie ihre Verbindungen mit der katholischen Kirche und der früheren katholischen Missionstätigkeit gegenüber den evangelischen „kaschubischen Brüdern“, die, u.a. durch das Abgehen vom „rechten Glauben“ und der „wahren Kirche“, der „Fluch der Vernichtung heimgesucht hat“. Diese Situation hat wiederum Derdowski auf schöne Weise in der Dichtung vom Herrn Czôrlński ausgemalt, der in das Land der Slowinzen reist.³⁴ Das Abweichen vom Glauben führt in der kirchlich-volkstümlichen Interpretation direkt zum Verlust der eigenen ethnischen Identität, der Sprache und schließlich auch des Landes.

Von alten und neuen Mythen zur Gegenwart

„Tatczężna“ – der Mythos des Vaterlandes schließt auch andere, oben erwähnte Mythen ein. Er umfaßt neben Elementen des Ausharrens, der Bewahrung des Erbes, der Bauwerke, der Kontinuität auch Fäden des Kampfes, des Aufeinanderprallens der Ideen, insbesondere der deutschen und polnischen Staatsidee, darunter den Untergang und das Wiederaufstehen der pommerschen Idee, wobei an die Stelle der Staatsidee die regionale, die Landesidee trat. In diesem Mythos spiegelt sich der Prozeß des Reifens vom privaten zum ideologischen Vaterland, mit historischen Pendelbewegungen und Brüchen, die kleinere wie größere kaschubische Zentren umfassen. In diesem Kontext kam auch der Mythos des „Juden als ewiger Wanderer“ und seiner Abenteuer mit den Kaschuben auf, ebenso der Mythos des Juden als einer der Tücken des kaschubischen Schicksals in den Beziehungen mit den Deutschen.³⁵

Ein besonderes Problem ist der Mythos des Vaterlandes Polen und in diesem Zusammenhang seine Vorstellung unter den ausgewanderten Kaschuben und ihren über die Welt verstreuten Nachfahren, die noch in geschlossenen Siedlungen in Deutschland und Kanada leben, aber immer

³³ Vgl. Z. Szultka, *Język polski w kościele ewangelicko-augsburskim na Pomorzu Zachodnim od XVII do XIX wieku* (Die polnische Sprache in der evangelisch-augsburgischen Kirche in Pommern vom 17. bis zum 19. Jahrhundert). Wrocław 1991.

³⁴ Derdowski, *O Panu Czôrlńscim* (wie Anm. 18), S. 71f.

³⁵ A. Boshke-Zielińska, *Żydzi w literaturze kaszubskiej* (Die Juden in der kaschubischen Literatur), in: *Kaszubszczyzna w świecie* (Das Kaschubische in der Welt), hrsg. v. J. Samp. Wejherowo 1994, S. 123-135. Vgl. auch J. Samp, *Na tropach smutnego żyda* (Auf den Spuren des traurigen Juden), in: *Ders., Droga na sabat* (Der Weg zum Sabbat). Gdańsk 1981, S. 89-115.

stärker mit der amerikanisch-kanadischen³⁶ und der deutschen Gesellschaft verschmelzen. Hier ist eines der Elemente der früheren nationalen Tradition häufig und manchmal ausschließlich der Mythos des kaschubischen Adligen, der adligen Herkunft.

Im Kontext und im Aufeinanderprallen von polnischen und deutschen Mythen kann man die Frage stellen, ob es den Kaschuben gelungen ist, eigene allgemeine, packende wie romantische Mythen zu schaffen. Aus den Forschungen der Soziologen geht u.a. hervor, daß sich in das allgemeine Geschichtsbewußtsein der polnische König Johannes III. stärker als der pommerellische Fürst Swantopolk eingepreßt hat. Allerdings entscheidet in der allgemeinen Auffassung nicht so sehr die Geschichte, sondern die Sprache über die eigene Identität. Die Sprache ist auch bei den Kaschuben das Vaterland.

Die Welt der gemeinsamen Vorstellungen der Kaschuben bildet eher das Leben selbst und historische Ereignisse, aber nicht die große Literatur, auch nicht die romantische. Hier dominiert eher die Welt grundlegender Werte wie Sprache, Land, Familie, Glauben, und somit die Züge, die die Bindungen mit der eigenen Gruppe und der Heimat festigen und ihr Überdauern garantieren. Der letzte große „Metamythos“ ist gerade das Ausharren trotz aller Widrigkeiten und des besonderen Fluches der Geschichte. „Ausharren“ wird hier als Bewahrung der Solidarität und Identität der Familie und Gruppe sowie des Selbstbewußtseins aufgefaßt. Es ist eine faszinierende Frage und zugleich eine Aufgabe für die Soziologen und Anthropologen, zu welchen Veränderungen die letzten Jahre im kollektiven Bewußtsein geführt haben: Wie hat sich die Periode nach dem Zweiten Weltkrieg und der Krieg selbst im Geschichtsbewußtsein der Kaschuben eingepreßt? Wie hat sich die Beziehung zur Tradition verändert? Inwieweit ist die Tradition den Prozessen der gesellschaftlichen Modernisierung gewachsen? Und schließlich: Wie wirkt sich der große Wandel auf die Mentalität und die Geschlossenheit dieser ethnischen Gruppe und auf die weitere kaschubische Gegenwart im deutsch-polnischen Kontext aus? Ein grundlegendes Problem bleibt die Frage, inwieweit die Selbstbestimmung der kaschubischen Gesellschaft als Hausherr in Pommern und als für die Gesamtheit der Angelegenheiten der Republik Polen verantwortlicher Miteigentümer gewachsen ist.³⁷ Es geht auch darum, eine Ant-

³⁶ I. Jost, *Osadnictwo kaszubskie w Ontario (Kaschubische Siedler in Ontario)*. Lublin 1983.

³⁷ Vgl. J. Borzyszkowski, C. Obracht-Prondzyński, *Samorządne Pomorza. Przemiany społeczności lokalnych Pomorza Gdańskiego w latach 1989–1993 (Selbstverwaltung in Pommern. Lokale gesellschaftliche Veränderungen in Pommerellen in den Jahren 1989–1993)*. Gdańsk 1993.

wort zu finden, die die eng mit der Mythologie verbundenen Fragen und Probleme betrifft, ebenso wie die von individuellen Interessen und Einstellungen geleiteten Menschen, die sich zur kaschubischen Gemeinschaft bekennen.

Trotz des vollen Bewußtseins der Unzulänglichkeiten in dem hier wiedergegebenen Bild der Mythen der Kaschuben lohnt es sich, ihre schöpferische Funktion im kollektiven Leben zu betrachten, etwa in der kaschubisch-pommerschen Regionalbewegung, in der die Kaschuben mit anderen regionalen Gruppen konfrontiert sind, die seit Jahrhunderten in Pommern und anderen Regionen Polens leben. Man kann auch die kaschubische Bewegung mit anderen in Polen vergleichen, z.B. der in Podhale, oder in Europa mit denen der Friesen, Rätoromanen etc. Hier kann man meiner Meinung nach nicht so sehr von einer kaschubischen Spezifik sprechen, sondern vielmehr von einer Besonderheit bei der Bewegung in Podhale, denn die kaschubische Regionalbewegung, ähnlich wie die kaschubischen Mythen, entwickelte sich von unten, selbständig und ohne größere Einflüsse, aber sicher ohne Anschlag von außen, besonders von der polnischen Seite. Die Beteiligung von außen und der Zusammenfluß der Mythen der Góralen mit den gesamt-polnischen sind ein immanenter Zug der Bewegung in Podhale. Die kaschubische Bewegung dagegen muß sich seit langem und sogar nach wie vor um eine gesamt-polnische Akzeptanz bemühen und findet mehr Gemeinsamkeiten in den Erfahrungen und Problemen der Friesen, Waliser und Rätoromanen. Eine gewisse Abgeschlossenheit der Mythologie und der kaschubischen Welt für die Gesamtheit der polnischen Landsleute, aber auch für die Deutschen resultiert sicher in beträchtlichem Maß aus der sprachlichen Verschiedenheit und der weitgehenden Unzugänglichkeit der inneren Welt der Kaschuben für Fremde. Aber das, was fremd ist, fördert in der Regel die Stärkung fremder Mythen und Klischees. Daher sind wissenschaftliche Forschungen über die kaschubische Gesellschaft durch Soziologen sehr wichtig, die die Arbeiten von Vertretern anderer geisteswissenschaftlicher Disziplinen ausnutzen und die Kenntnis der kaschubischen Gemeinschaft und ihrer Identität präzisieren.

Die Kaschuben heute und ihre Identität in der Erkenntnis der Soziologen

Wer sind die Kaschuben heute? Wie viele sind sie? Wo wohnen sie? Was ist ihre Identität? Diese und andere Fragen rufen nach wie vor Interesse und Kontroversen hervor. Die wichtigste ist, ob die Kaschuben heute ein

eigenes Volk, eine nationale Minderheit oder vielleicht auch etwas anderes bilden.

Unter den Entstehungsbedingungen kleiner Nationen, der verstärkten Aktivität verschiedener regionaler Gesellschaften und auch nationaler Minderheiten in Polen wird die Suche nach Antworten darauf zuweilen von einem ungesunden politischen Kontext begleitet, der seit dem 19. Jahrhundert aktuell ist und das Problem der ethnischen Verschiedenheit der Kaschuben in die Frage nach einem Separatismus und der Bedrohung für die Einheit der Nation, den polnischen Staat, lenkt. Dieses Problem erscheint manchmal im Zusammenhang mit der seit einigen Jahren andauernden Diskussion über die Dezentralisierung in Polen, über die Regionalisierung des polnischen Staates, für die sich die kaschubisch-pommersche Bewegung entschieden ausspricht. Wenn man die schon seit Generationen anhaltenden Diskussionen unter Wissenschaftlern und Politikern außer acht läßt, kann man heute als Antwort auf die Frage, wer die Kaschuben seien, antworten, daß sie eine eigene ethnische oder ethnisch-kulturelle Gruppe im Rahmen einer größeren ethnischen Gruppe mit national-staatlichem Charakter, der Polen, bilden. Ihre doppelte ethnische Identität: die regional-kaschubische und die national-polnische, bildet ein Spezifikum dieser Gruppe. Nach Ansicht der Soziologen kann man von verschiedenen Ebenen der Ethnizität sprechen, die verschiedene Aspekte und unterschiedliche Funktionen von Identität umfassen. Das ist ein eigenartiger innerer Pluralismus, bei dem die Kultur der eigenen kulturell-ethnischen Gruppe wie die der dominierenden nationalen Gemeinschaft einträchtig im Bewußtsein des Individuums funktionieren und sich im kollektiven Rahmen wechselseitig durchdringen und ergänzen.³⁸ G. Labuda, der die Geschichte der Kaschuben im Verlauf der Jahrhunderte analysierte, behauptete, daß sich die kaschubische Gruppenidentität seit Generationen im Rahmen der polnischen Tradition und nationalen Identität entwickelt und nur in den Grenzen des polnischen Staatswesens überdauert hat.³⁹ Das wesentlichste ist, daß sich unter den Kaschuben, die auch eine Grenzgesellschaft und nicht nur eine nationale bilden, nicht das für andere ähnliche Gesellschaften typische Phänomen des Vorrangs der regionalen vor der nationalen Identität bestätigen läßt. Ein typisches Bei-

³⁸ B. Synak, Tożsamość kulturowo-etniczna kaszubów a idea krajowości (regionalizm) (Die kulturelle und ethnische Identität der Kaschuben und die Landesidee [Regionalismus]), in: *Kultura i Społeczeństwo* (1991), Nr. 2; R. Harris, J.I. Smolicz, *Australijczycy polskiego pochodzenia. Studium adaptacji i asymilacji młodego pokolenia* (Australier polnischer Abstammung. Studium zur Anpassung und Assimilation der jungen Generation). Wrocław (u.a.) 1984, S. 21-25.

³⁹ G. Labuda, *O Kaszubach, ich nazwie i ziemi zamieszkania* (Über die Kaschuben, ihren Namen und ihr Land). Gdynia 1991.

spiel dafür könnte die schlesische Gesellschaft sein, in der man zuerst Schlesier ist und danach erst eher Pole oder Deutscher. Dort ist in der letzten Zeit auch das Problem einer angeblichen schlesischen Nationalität aufgetreten.

T. Bolduan, ein Vertreter der Elite der kaschubischen Gesellschaft, analysierte das Phänomen des Ausharrens der Kaschuben als einer eigenständigen ethnischen Gruppe und ihrer eigenen Organisation unter den Bedingungen des totalitären Systems und hielt fest: „In Kaschubien tritt ein doppeltes Bewußtsein auf – ein nationales polnisches und ein regionales kaschubisches. Jedes von ihnen ist eigenständig, obwohl das nationale Bewußtsein als übergeordnet betrachtet wird. Im Alltagsleben ist der Kaschube ein Kaschube, im feierlichen und offiziellen Leben ist der Kaschube auch ein Pole, in Momenten der ernststen Herausforderung vor allem ein Pole. Dieses doppelte Bewußtsein war für die herrschenden Parteien und staatlichen Behörden unverständlich, da es sich nicht in das von oben vorgegebene Schema der nationalen Einheit einordnete.“⁴⁰ Die Übereinstimmung der Feststellungen von Soziologen, die die kaschubische Gesellschaft erforschen, und von Repräsentanten dieser Gruppe, von Ideologen und von Wortführern der kaschubischen oder kaschubisch-pommerschen Regionalbewegung, bestätigt nachdrücklich die früher angedeutete Spezifik der Kaschuben als einer eigenständigen kulturell-ethnischen Gruppe im Rahmen des polnischen Staates.

Zum ersten Mal wurden vor einigen Jahren die Ansichten und Meinungen der kaschubischen Regionalisten in einem breiteren Maß in den soziologischen Forschungen des bereits erwähnten Sammelwerks „Die Kaschuben. Eine soziologische Monographie“ bestätigt.⁴¹ Es umfaßt Forschungen mit zahlreichen Aspekten über die Kaschuben als eine ethnische Gruppe mit Autonomiestatus. Es enthält u.a. Erkenntnisse, die die Lokalisierung und die Verbreitung der kaschubischen Dialekte auf diesem Gebiet und in seiner unmittelbaren Nachbarschaft in ganz Pommern, nicht nur in Pommerellen, betreffen. M. Latoszek behauptet im Ergebnis wissenschaftlicher Schätzungen und soziologisch-statistischer Analysen, daß die Anzahl der Kaschuben mit voller Identifikation, die in geschlossener Siedlung auf dem Gebiet der Wojewodschaften Danzig, Stolp und Bromberg leben, auf ca. 330 000 beziffert werden kann. Zusammen mit Personen mit schwächerer Identifikation (z.B. Halbkaschuben) übersteigt

⁴⁰ T. Bolduan, *Nie dali się złamać. Spojrzenie na ruch kaszubski 1939–1995* (Sie ließen sich nicht bezwingen. Ein Blick auf die kaschubische Bewegung 1939–1995). Gdańsk 1996, S. 6.

⁴¹ *Kaszubi* (wie Anm. 16).

die Zahl dieser Gruppe eine halbe Million.⁴² Die Hauptkriterien, die das Kaschubentum der Bewohner dieser pommerschen Wojewodschaften determinieren, waren für den Soziologen das individuelle Bewußtsein und die Sprache.

Die geographischen Grenzen des Territoriums Pommerns, das von den Kaschuben bewohnt wird, lassen sich nach wie vor annähernd in seiner Gestalt seit dem 18. und 19. Jahrhundert beschreiben – in Ost-West-Richtung von Danzig bis Słupsk/Stolp und in Nord-Süd-Richtung von der Ostsee bis Chojnice/Konitz. Die am stärksten kaschubischen Bereiche Pommerns sind die Umgebungen von Puck/Putzig, Wejherowo/Neustadt, Kartuzy/Karthaus, Kościerzyna/Berent und weiter Konitz, Bytów/Bütow und Łębork/Lauenburg. Auf dem Gebiet der geschlossenen Siedlung zeichnen sich durch vollständiges Kaschubentum aus, d.h. die Kaschuben stellen über 90% der Bewohner: Chmielno, Dziemiany/Dzimianen, Linia/Linde, Luzino/Lusin, Parchowo/Parchau, Przędzko/Seefeld, Puck/Putzig, Sierakowice/Sierkowitz, Stężyca/Stendsitz und Szemud/Schönwalde.

In der Wojewodschaft Stolp wohnen infolge der Nachkriegsumwälzungen und der Entwicklung des Kaschubischen etwa zur Hälfte Kaschuben, in der Wojewodschaft Bromberg bilden sie eine Minderheit. Die meisten Kaschuben wohnen jedoch in der Wojewodschaft Danzig, wo neben der Konzentration in dörflichen Gebieten und Kleinstädten die zahlenmäßig größte kaschubische Gemeinschaft in Danzig und vor allem in Gdingen wohnt. Dennoch ist es schwierig, sie dort sofort zu bemerken, unter anderem deshalb, weil sich die Kaschuben in diesen Städten im Alltag im allgemeinen nicht der kaschubischen Sprache bedienen, die neben dem Bewußtsein ein grundlegendes Kennzeichen ist.

Man muß hier auch die Tatsache hervorheben, daß die kaschubische Gesellschaft keine homogene dörfliche Gesellschaft oder gar eine aus Bauern und Fischern darstellt, sondern entgegen weit verbreiteten Ansichten die ganze Bandbreite der sozialen und beruflichen Struktur mit einer zahlenmäßig starken Gruppe der Intelligenz und Mittelschichten umfaßt.

M. Latoszek behauptet im Schlußwort seiner Arbeit: „Die ethnische Struktur der Kaschuben erweitert sich unzweifelhaft, da zu der Bindung durch Gewohnheit, die auf der Basis von Tradition, Sprache und Bräuchen beruht, die Bindung durch das Bewußtsein kommt, die eine Grundlage sein kann für die Artikulation von Interessen und von Engagement für die Angelegenheiten der Gruppe. (...) Einstweilen sind die Kaschu-

⁴² Ebenda, S. 77f.

ben der historischen Herausforderung gewachsen, indem sie gesellschaftliche Kontinuität und Beständigkeit gegen die Assimilation unter den Bedingungen der gelenkten sozialistischen Industrialisierung und der Krise gewahrt haben. Es ist überaus charakteristisch, daß trotz der gewaltigen Skala der Veränderungen in den Westgebieten (Ansiedlung von zugewanderter Bevölkerung, Landflucht – vor allem in die Dreistadt Danzig-Zoppot-Gdingen, städtischer Lebensstil, Auswanderung ins Ausland aus bestimmten Gebieten etc.) der von Kaschuben bewohnte Bereich nur in geringem Maße gestört wurde, sowohl in demographischer und geographischer wie in kultureller Hinsicht.

Es ist keine Frage, daß die Kaschuben eine dominierende Gruppe bilden, nicht nur zahlenmäßig im Bereich der kaschubischen Dialekte und in Pommern, sondern auch in Polen. Denn es zeigt sich, daß sie die Zahl der Oppelner Schlesier übertreffen, die bis vor kurzem die größte autochthone Gruppe in den Westgebieten ausmachten. Gegenwärtig hat sich das Verhältnis deutlich zugunsten der Kaschuben verschoben, unter anderem deshalb, weil diese Gruppe als einzige nicht von der massenhaften Emigration nach Deutschland betroffen ist. Von der Lebendigkeit der Kaschuben zeugt auch die Tatsache, daß sich viele Gruppen und Personen, die nach Pommern zugewandert sind und in ihren Wurzeln die neu angesiedelte Bevölkerung repräsentieren, in die autochthone Bevölkerung integriert haben.⁴³

Die letzten Phänomene (begrenzte Migration sowie die Integration und Kaschubisierung eines Teils der neu angesiedelten Bevölkerung oder von Angehörigen der ihnen folgenden Generationen, die in Pommern nach 1945 geboren sind) verdienen nach Ansicht anderer Soziologen besondere Beachtung. Man muß ebenso an die zahlenmäßig geringen Gruppierungen der deutschen Minderheit erinnern, die in Pommern nach 1989 und in ganz vereinzeltem Maße auch im sog. kaschubischen Pommern aufgetreten sind. Sie sind vielfach mit den Kaschuben verbunden und arbeiten wiederholt eng mit der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung zusammen bei der Verwirklichung von Vorhaben, die der Aussöhnung und der deutsch-polnischen Zusammenarbeit dienen.⁴⁴

Der entscheidende Faktor für das Phänomen des Ausharrens der Kaschuben als der ethnischen Gemeinschaft, die für Pommern insbesondere in dem zu Ende gehenden Jahrhundert am repräsentativsten ist, ist un-

⁴³ Ebenda, S. 114 f.

⁴⁴ Vgl. J. Borzyszkowski, C. Obracht-Prondzyński, Deutsche Minderheit in Pommern. Man verständigt sich auf Kaschubisch, in: *Dialog* (1994), Nr. 1-4, S. 34 f. Vgl. dort ebenfalls andere Texte, u.a. J. Borzyszkowski, *Leben zwischen Hammer und Amboß*, S. 36 f.

zweifelhaft ihre eigene Identität, ihre besondere kulturelle Eigenart und das geschlossene Wertesystem. Sie zeigt sich in Gestalt der subjektiven Selbstidentifikation der Individuen mit ihrer Gesellschaft und in objektiver Gestalt, die sich in der Unterstützung, Manifestierung und Entwicklung der eigenen Kultur äußert, in der die kaschubische Sprache eine Schlüsselrolle spielt. Als westslavische und lechitische Sprache steht sie dem Polnischen nahe, unterscheidet sich aber dennoch von ihm, was für Polen, die keine Kaschuben sind, schwierig zu verstehen ist. Die Selbstidentifikation deckt sich hier in sehr großem Maße mit der ethnischen Herkunft und der kulturellen Homogenität, besonders der sprachlichen. Denn sie entscheidet über das Gefühl der Verwurzelung der Individuen in Pommern, besonders an der Weichsel, das heute das Zentrum für alle Kaschuben bildet, auch für diejenigen, die über die ganze Welt verstreut sind, darunter auch die Nachfahren (in der vierten und fünften Generation) der Emigranten aus Kaschubien und Pommern in den USA und Kanada.⁴⁵

Das Bild dieser Identität ist nicht homogen und besonders in bezug auf die Sprache sehr unterschiedlich in Abhängigkeit vom Alter, Beruf und Wohnort. Die älteren Generationen entdecken die Quellen ihrer kaschubischen Identität insbesondere in historischen Erfahrungen, vor allem in den deutsch-polnischen Beziehungen. Einer der Gesprächspartner von Synak behauptete: „Wir hier in Kaschubien mußten immer mit jemandem kämpfen, immer haben wir jemandem nicht gepaßt. Zuerst war die Teilungszeit, dann kam die Unabhängigkeit, und man schaute auf uns anders als auf die Polen aus den anderen Teilen, als ob wir stärker germanisiert wären. Im Krieg haben viele von uns im ‚Gryf‘ gekämpft, andere kamen ins Lager und wieder andere wurden gegen ihren Willen zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Die Kaschuben fielen an verschiedenen Fronten, und als die Befreiung kam, hat man ihnen wieder nicht vertraut, weil wir keine gute Vergangenheit hatten, weil wir nicht von Lenino nach Berlin gezogen sind. Die Ämter wurden überwiegend von Neuangesiedelten eingenommen, die stets besser ausgebildet waren als wir. Dem neuen System haben wir übrigens auch nicht gepaßt, weil wir anders waren, unsere eigene Sprache hatten, unsere Bräuche, weil wir eng zusammengehalten haben und eng mit der Kirche verbunden waren (...). Das alles ist unsere Geschichte und unser Überleben, die uns wohl stärker zementiert haben. Daher kann ein Mensch heute mit Stolz sagen, daß er sich als Ka-

⁴⁵ Vgl. B. Synak, *Language and ethnic identity of the Kashubes*, in: *Europa Ethnica* (1993), Nr. 1-2.

schube fühlt, obwohl wir dafür in der Vergangenheit teuer bezahlt haben.“⁴⁶

In dieser Äußerung sind auch Signale enthalten, die die Welt der grundlegenden kaschubischen Werte betreffen, die neben der Sprache und der Geschichte über die Identität und die starke Verwurzelung entscheiden.

Die Welt der eigenen und universalen Werte

Die kaschubischen Werte bilden, neben der Verbundenheit mit dem Land und der vaterländischen Tradition, die Identifizierung oder auch Solidarität mit der katholischen Kirche, Religiosität, Wirtschaftlichkeit, Beharrlichkeit; dazu kommen die etwas vom polnischen Wertesystem unterschiedenen Werte: der stärkere Status der Familie und das Arbeitsethos, das das Ausharren und wachsenden Wohlstand garantiert. Es gibt auch das Bewußtsein von erlebten Diskriminierungen, die die Kaschuben als eine Minderheit mit geringerem sozialen Status besonders im Bereich der Behörden kennzeichnen, was die Kaschuben manchmal mit ihrem geringen Draufgängertum und ihrer Aktivität erklären.

Der zweifellos höchste Wert ist die Sprache, die sich bislang vor allem dank der Familie erhalten hat. Seit einigen Jahren wird ihr zu beobachtender Rückgang durch ihre breitere Präsenz in der Schule, den Massenmedien und in symbolischem Ausmaß auch in der Kirche gemildert.⁴⁷ Am meisten sind für den Unterricht der kaschubischen Sprache in der Schule die Kinder aufgeschlossen. Weniger Enthusiasmus zeigen die Eltern. Sie übertragen die Verantwortung für die Zukunft des Kaschubischen gerne den Lehrern, die angesichts des Problems, dessen Lösung von ihnen einige Anstrengungen erfordert, am skeptischsten sind.⁴⁸ Über den Prozeß der Degradierung des Kaschubischen entschieden neben der Schule – die jahrzehntelang die heimische Sprache der Kaschuben bekämpfte – lange Zeit die sozial-kulturellen und politisch-ethnischen Be-

⁴⁶ B. Synak, Kaszëbstwo (Das Kaschubentum), in: *Pomerania* (1990), Nr. 7-8, S. 10.

⁴⁷ Vgl. auch J. Borzyszkowski, Świat kaszubskich wartości (Die Welt der kaschubischen Werte), in: *Pomerania* (1988), Nr. 12; ders., System wartości w społecznościach kaszubskich dawniej a dziś (Das Wertesystem in der kaschubischen Gesellschaft früher und heute). Gdańsk 1992 (*Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Gdańskiego. Pedagogika – Historia Wychowania*. 20.).

⁴⁸ Vgl. K. Kossak-Głowczewski, Kaszubi o własnym języku w szkole (Kaschuben über ihre eigene Sprache in der Schule), in: *Problem statusu językowego kaszubszczyzny (Statusprobleme der kaschubischen Sprache)*, hrsg. v. E. Breza. Gdańsk 1992, S. 51-58; B. Synak, Kaszubszczyzna i szkoła (Die kaschubische Sprache und die Schule), in: *Pomerania* (1995), Nr. 9.

dingungen, das niedrige Niveau der heimischen Sprache in der Wertehierarchie nicht nur bei den Jüngsten, die sie einst benutzen sollten. In der neuen polnisch-europäischen Wirklichkeit nach 1989 kam es, dank der vieljährigen Zusammenarbeit der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung mit wissenschaftlichen Kreisen, die jetzt durch die Aktivitäten der kommunalen Selbstverwaltung gestärkt werden, zu einer charakteristischen Neubewertung und einer teilweisen Veredelung sowohl der Sprache wie der ganzen kaschubischen Gesellschaft.

Diese Neubewertung bekräftigt gewissermaßen die Bedeutung der Welt der kaschubischen Werte, besonders der pommerschen Tradition der organischen Arbeit, des Gewichts des eigenen Unternehmungsgeistes, des Verantwortungsgefühls und der Disziplin, der Arbeitskultur, der Ehrlichkeit, der Achtung des Rechts und der Ordnung, der Toleranz und Offenheit gegenüber anderen Menschen. Es wurde bemerkt, daß dieses Ethos, der gesellschaftliche Charakter der Kaschuben oder allgemeiner der Pommern, auch in der deutschen Literatur und im Bewußtsein der Deutschen – der früheren Bewohner Pommerns – gegenwärtig ist. Er hat sich herausgebildet unter den rauen Bedingungen Europas an der Ostsee, in Konkurrenz mit den Deutschen und unter dem Einfluß des preußischen Staates und Rechts und auch der protestantischen Kirche in einem Land mit vielen Gemeinschaften unter dem Einfluß vieler Kulturen, nicht nur der deutschen oder polnischen.⁴⁹ Noch in den Jahren des Kommunismus wurde behauptet, daß unter den Kaschuben das Bild des Deutschen trotz der tragischen Erfahrungen der vergangenen Jahrhunderte und besonders des letzten Kriegs generell positiv war und daß offensichtliche Vorurteile, schwarz-weiße Ordensritter- und Nazi-Klischees, hier schwächer als in anderen Regionen Polens seien.⁵⁰ Zugleich war und ist unter den kaschubischen Eliten das Bewußtsein von der Schwäche der eigenen Gruppe und den Bedrohungen, die aus der Vergangenheit herrühren, sowie von den Veränderungen in der Politik und den Umgangsformen, die sich in den letzten Jahren beschleunigt haben, lebendig. Jedoch ist das bei den Kaschuben verwurzelte System der europäischen, christlichen Werte, das das Fundament des gesellschaftlichen Lebens bildet, in der Vergangenheit in geringerem Maße verändert worden als in anderen Regionen Polens. Es bildet die Grundlage ihrer relativ guten geistigen wie gesell-

⁴⁹ Vgl. J. Borzyszkowski, *Gdańsk i Pomorze – ziemia wielkich zasiedleń i spotkań* (Danzig und Pommern – Land großer Siedlungen und Begegnungen), in: *Gdańsk 997–1997* (Danzig 997–1997). Bydgoszcz 1997, S. 7–16 (auch in deutscher und englischer Sprache).

⁵⁰ J. Załęcki, *Co Kaszubi myślą o Niemcach?* (Was denken die Kaschuben über die Deutschen?), in: *Pomerania* (1991), Nr. 7–8.

schaftlich-politischen Verfassung, die die Realität der freien Marktwirtschaft, die Entwicklung der Selbstverwaltung und des demokratischen Systems in Polen sowie das Streben nach europäischer Integration präferiert.⁵¹ Als ein nicht nur symbolischer Ausdruck dieses Phänomens kann man die Tatsache anerkennen, daß die Kaschubisch-Pommersche Vereinigung als Organisation, die die Kaschuben vertritt, schon 1990 (als erste aus den Ländern Ostmitteleuropas) der Föderativen Union Europäischer Volksgruppen beigetreten ist und die Rolle des Mitveranstalters bei ihrem Kongreß in Danzig 1992, dem ersten auf dem Gebiet der Staaten des ehemaligen Ostblocks, übernommen hat.

Diese positiven Phänomene und Tatsachen (die die Negative nicht wegwischen) zeugen von der Stärkung der regional-ethnischen Identität der Kaschuben als einer Gemeinschaft, die von Ethnozentrismus oder Separatismus weit entfernt ist; sie begleiten Bemühungen und Initiativen für ein stärkeres Einbeziehen der ganzen Gruppe und ihrer Vertreter bei der Lösung der gesamtpolnischen Fragen und der weiteren internationalen, besonders der polnisch-deutschen Zusammenarbeit. Es fehlt auch nicht an ernststen Dilemmata und inneren Unterschieden, an Kämpfen innerhalb der Elite, besonders unter den schwierigen Bedingungen der wachsenden Gleichgültigkeit gegenüber der Politik und dem öffentlichen Leben. Die Stärke der Strukturen der von den Bürgern getragenen Nichtregierungsorganisationen unter den Kaschuben und in Pommern ist nach wie vor unzureichend. Sie ist geradezu schwach angesichts der Herausforderungen, die die Zukunft bringt. Über die Herausforderungen der Zukunft, auch über die Zukunft des Kaschubischen, wurde auf dem Zweiten Kaschubischen Kongreß in Danzig 1992 diskutiert und ebenso auf dem im Juni 1997 begonnenen Pommerschen Kongreß, der ganz Pommern umfaßt, auch Vorpommern als einen Teil des Landes Mecklenburg-Vorpommern, das ein wichtiger Partner der pommerschen Wojewodschaften und regionenübergreifenden Ostseezusammenarbeit ist.⁵² Auch von ihrem weiteren Verlauf und ihrer Entwicklung hängt die Zukunft der Kaschuben und der Prozeß der Bildung einer regional-national-europäischen

⁵¹ B. Jałowiecki, *Narodziny demokracji w Polsce lokalnej* (Die Geburt der Demokratie in den Regionen Polens). Warszawa 1990; ders., *Polska lokalna* (Polen regional), in: *Przegląd Polityczny* (1993), Nr. 21-22; M. Latoszek, J. Iskierski, M. Dymnicka, *Narodziny demokracji na Kaszubach* (Die Geburt der Demokratie in Kaschubien), in: *Universitas Gedanensis* (1992), Nr. 5, S. 60.

⁵² Vgl. *II Kongres Kaszubski. Dokumentacja* (Der 2. Kaschubischer Kongreß. Dokumentation), hrsg. v. C. Obracht-Prondzyński. Gdańsk 1992; *Księga Pamiątkowa I Kongresu Kociewskiego* (Buch zur Erinnerung an den 1. Kongreß über Kociewie), hrsg. v. J. Borzyszkowski. Starogard Gdański 1997; sowie über den Pommerschen Kongreß in: *Pomerania* (1997), Nr. 1, 3, 6 u. 9.

Identität unter den jüngsten und den kommenden Generationen aller Bewohner des Landes an der Ostsee, Oder und Weichsel ab.

In diesem Prozeß kann man schon heute die positive Rolle und das Fortbestehen dieser jahrhundertealten, universalen Mythen in ihrer ursprünglichen kaschubisch-pommerschen Gestalt im Bewußtsein der Kaschuben selbst und der Bewohner Pommerns allgemein feststellen, wie auch einen Zuwachs an Offenheit für andere und eine Annäherung sich bisher gegenüberstehender Welten – der polnischen und der deutschen Tradition Pommerns, für die der kaschubische Faden nie ausreichend integriert und immanent war. Ein Indiz für diese Annäherung kann die Zusammenarbeit zwischen der Ostsee-Akademie in Lübeck und der Kaschubisch-Pommerschen Vereinigung (Kaschubisches Institut) in Danzig an der gemeinsamen Publikation „Pommersch-Kaschubisches Heimatbuch“ sein. Eine ähnliche Aussage hat der im Rahmen der 1000-Jahrfeier Danzigs unter dem Motto „Der Geist Pommerns lebt“ begonnene, bereits erwähnte Pommersche Kongreß getroffen. In der Vorstellung der Organisatoren und Schirmherren dieses Unternehmens, zu dem auch Vertreter des Landes Mecklenburg-Vorpommern gehören, liegt das Wesen der Symbolik des Geistes Pommerns in der starken Verwurzelung der Tradition des Ausharrens auf dem eigenen Land und in der schöpferischen Arbeit für das Land mit dem Gedanken an die Zukunft und das wohlverstandene Interesse der eigenen territorialen Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft bilden die Gesamtheit der Bewohner Pommerns wie auch die übergeordneten polnischen und deutschen nationalen Gemeinschaften. Dieser Geist Pommerns bezieht auch die Universalität der Mythen und Menschheitsträume von einem besseren Leben in der materiellen und geistigen Sphäre ein. Ihre vollständige Realisierung ist nur möglich in Zusammenarbeit mit anderen. Daher ist im kaschubischen Bewußtsein die Idee des vereinten Europa als „Vaterland der Vaterländer“ – der kleinen und großen – sehr populär, und daher auch eines solchen Europa, in dem die Regionen ihre Selbständigkeit im Staats- und Völkerrecht haben.

Aus dem Polnischen und Kaschubischen von Jörg Hackmann, Lübeck